

Vater viel anzukämpfen. In seiner Gutherzigkeit verschenkte der kleine Fritz an bedürftige Kinder alles, was nicht niert- und nagelfest war, Bücher, Kleidungsstücke, die Schnallen an seinen Schuhen, ja sogar Stücke von seinem Bett. Der Vater hatte wohl Freude an der Herzensgüte seines Sohnes, aber er mußte diesen Hang doch auf das richtige Maß zurückzuführen suchen. Seine Umstände vertrugen eine solche Freigebigkeit des Sohnes ja auch keineswegs.

Am 23. Dezember 1766 verließ die Familie Lorch unter den herzlichsten Segenswünschen der Einwohner.

Für Friedrich Schiller zählten die drei Lorch'sche Jahre zu den glücklichsten seines Lebens. Seine Heimatliebe und sein Gefühl für schöne Natur sind im einsamen Remstal erst recht erwacht; neue geistige Ausblicke haben sich ihm dort aufgetan. In den Naturstimmungen der Heimaterde freilich hat sein dichterisches Schaffen, entgegen der Art fast aller übrigen schwäbischen Poeten, nie tiefere Wurzeln geschlagen: seine ursprüngliche Begabung und seine Lebensschicksale haben ihn auf die Darstellung des Geistigen im Menschen und des Ringens zwischen Freiheit und Notwendigkeit hingewiesen. In die äußere Natur mit aufnehmendem Sinne zu blicken, das Einzelne und Kleine auf sich wirken zu lassen und es dichterisch zu verarbeiten, lag nicht in seiner Weise; er gab sich der Natur nicht hin, er forderte Seele von ihr und nahm sie als ein Ganzes. Das „Paradies seiner Kindheit“ hat er immer treu geliebt: die erste größere Wanderung des jungen Regimentsmedikus mit seiner Schwester Christophine führte nach Lorch, und auch später noch sind seine Gedanken sehnsüchtig nach den Tummelplätzen seiner Kindheit im stillen Remstal zurückgeflogen.

289. Schillers Gattin.

Julius Burggraf.

Schillers Ehe mit Charlotte von Lengefeld, welche am 22. Februar 1790 geschlossen wurde, währte nur 15 Jahre. Das wäre aber Zeit genug gewesen, alle Poesie in die nüchternste, platteste Prosa aufgehen zu lassen, wie es ja bei bedeutenden Künstlern so oft der Fall ist. Wie erhebend, hier nun eine Dichterehe vor sich zu haben, die sich durchweg auf der Höhe schöner, idealer Empfindung erhalten hat!

Treten wir dem Walten Lottens näher. Die Einrichtung, die sie mitbekommen hatte, war über die Maßen einfach. Ein kleiner Beamter ist heutzutage besser ausgestattet. Aber ihr sinniger Geist wußte die Räume so sehr mit Behaglichkeit zu erfüllen und dem geringen Besitztume durch Anordnung und Schmuck eine solche Anmut zu verleihen, daß der Dichter sich darin äußerst wohl fühlte und seiner Schwester Christophine fast mit dem Stolze eines reichen Mannes von dem feinen Anstande redete, der ja so sehr dazu beitrüge, das Leben zu verschönern, und der ihn jetzt in der